

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

Nr. 2.

Dienstag, den 5. Januar

1892.

### Erledigt

hat sich das hinter dem Handarbeiter Ernst Emil **Armann** aus Eibenstock wegen erschwerter Forstdiebstahls und Bettelns erlassene Ausschreiben durch Armann's Bestellung,

Eibenstock, am 2. Januar 1892.

**Der königliche Amtsanwalt.**  
Warned.

### Bekanntmachung.

An Stelle der infolge Ablaufs ihrer Wahlperiode aus dem Rathskollegium ausgeschiedenen Herren Commerzienrath Moritz Hirschberg und Kaufmann Carl Julius Dörffel sind am 2. dieses Monats die Herren:

Kaufmann Eugen **Dörffel** und  
Kaufmann Alfred **Reichner**

als **unbesoldete Stadträthe** verpflichtet und eingewiesen worden.  
Eibenstock, den 2. Januar 1892.

**Der Stadtrath.**  
Dr. Körner, Bürgermeister.

### Bekanntmachung.

Nachdem die Einweisung der neu- bez. wiedergewählten **Stadtverordneten** am 2. dieses Monats stattgefunden hat, setzt sich das Stadtverordneten-Collegium folgendermaßen zusammen:

**I. Drittel.**

Herr Kaufmann Richard Hertel,  
„ Brauereibesitzer Moritz Helbig,

Herr Buchdruckereibesitzer Emil Hannebohn,  
„ Gärtner Bernhard Frijsche,  
„ Bretmühlenbesitzer Richard Mödel,  
„ Kaufmann Gustav Emil Tittel,  
„ Kaufmann Eduard Friedrich.

**II. Drittel.**

Herr Fuhrwerksbesitzer Alban Reichsner,  
„ Kaufmann Ludwig Gläß,  
„ Maurermeister Oswald Rieß,  
„ Kaufmann Gustav Diersch,  
„ Kaufmann Friedrich Brandt,  
„ Kaufmann Emil Schubart,  
„ Malermeister Heinrich Schimsen.

**III. Drittel.**

Herr Hutmacher Hermann Rau,  
„ Kaufmann Gustav Emil Schlegel,  
„ Fleischermeister Carl Müller,  
„ Lehrer Emil Herkloy,  
„ Kaufmann Bernhard Reichsner,  
„ Kaufmann Commerzienrath Hirschberg,  
„ Kaufmann Wilhelm Dörffel,

und es ist Herr Kaufmann **Hertel** zum **Vorsitzer** und Herr Kaufmann **Gläß** zum **Vizevorsitzer** des Collegiums gewählt worden.

Eibenstock, am 4. Januar 1892.

**Der Stadtrath.**  
Dr. Körner, Bürgermeister.

### Der russische Nothstand.

Die verzweifelt traurige Wahrheit, daß die Hungernoth in Rußland für Jahre hinaus eine der stärksten Friedensbürgschaften für Europa bildet, lenkt den Blick unwillkürlich auf jene unermesslichen Gebiete der Wolga-Ebene, in denen das Elend in den mannigfaltigsten Gestalten seine Wohnstätte aufgeschlagen hat.

Bei der ungeheuren Ausdehnung des russischen Reiches und den außerordentlich mangelhaften Verkehrswegen daselbst ist es erklärlich, daß selbst die amtlichen Organe des Reiches nur schwer einen Ueberblick über die Gesamtlage gewinnen können. Hierzu tritt, daß die russische Presse noch durchaus unentwickelt ist; nur in den größten Städten existiren Zeitungen, und auch diese verhältnißmäßig wenigen verfügen keineswegs über eine zulängliche Berichterstattung. Dazu kommt dann noch die Zensurbeschränkung, so daß man aus russischen Blättern eher alles Andere als die Wahrheit erfahren kann. Aber die Wahrheit ist ein außerordentlich feines und flüchtiges Element; sie läßt sich auch nicht dauernd einfangen und verbergen; sie sucht sich vielmehr und findet allemal endlich ihren Weg in die Oeffentlichkeit. Und wenn wir bisher — mit unserm westeuropäischen Begriffsvermögen — nicht einzusehen vermochten, weshalb der Nothstand so entsetzlich lange andauert, obwohl das europäische und noch mehr das asiatische Rußland Korn in Hülle und Fülle hat, so daß es auf den Lägern geradezu fault und verkommt, so erfährt man endlich, daß es nach dem Innern Rußlands zu an Transportmitteln vollständig fehlt, daß also alle Geld-Unterstützungen des In- und Auslandes nichts nützen. Es fehlen eben Straßen und Eisenbahnen.

Auch eine andere Wahrheit hat sich durchgerungen. Bisher glaubte man immer, das russische Elend datire von der diesjährigen Missernte. In Wirklichkeit aber sind schon die letzten fünf Jahre für weite Strecken des Landes unfruchtbar gewesen und haben nicht einmal den laufenden Bedarf erzeugt. Die bürokratische Verwaltung hat das stets vertuscht und von Jahr zu Jahr auf eine bessere Ernte gehofft, die dann das Fehl der vorausgegangenen mageren Jahre einbringen sollte. Die Hoffnung aber ist im vergangenen Jahre durch eine ungewöhnliche schlechte Ernte zerstört worden. Anstatt bei den ersten Anzeichen der Krisis vor Jahren schon einzugreifen, hat die Regierung gewartet, bis das Uebel zu einem himmelschreienden angewachsen, bis Hundert-

tausende vollständig verarmt waren und bis eine Million von hungernden Bettlern auf dem Plane erschien.

Die Bevölkerung ist an dieser Nothlage fast ohne Mitschuld. Stumpf sinnig und dem Schnapsteufel ergeben, fristet ein großer Theil der russischen Bauernschaft sein erbärmliches Dasein. Ohne männliche Energie sieht es sich von seinen läerlichen Popen und den jeglicher Art der Bestechung zugänglichen Beamten ausgebeutet. Was nützt es da, daß man die armen Schächer, die Juden, auswieß?

Das arme, unwissende, halbverthierte russische Bauernvolk vermag sich nicht selber aufzuraffen und der Beamtenstand befindet sich unter den jetzigen Verhältnissen zu wohl, um erziehlich auf das Volk einzuwirken. Die höheren Beamten aber und der Adel sind von der Kulturmission des heiligen Rußlands gegenüber dem äppigen und sittenverderbten „Westen“ so sehr überzeugt, daß von ihnen erst recht keine Hilfe zu erwarten ist. Sie möchten ja die russischen „patriarchalischen“ Verhältnisse nicht nur auf die deutsch-russischen Ostprovinzen, sondern womöglich auf das ganze Europa übertragen. Schnaps und Knute sind ihre Regierungssymbole.

Kann man sich da über das Vorhandensein des Nihilismus wundern? Ist er nicht das natürliche Produkt solcher unseligen Verhältnisse? Und dieses selbige Rußland will die Welt unterwerfen? Dieses Reich, das Hunderttausende seiner Angehörigen in Hunger und Elend verkommen läßt, wälzt seine Heeresmassen immer drohender gegen seine Ostgrenze vor; aber der russische Kolos scheint bestimmt zu sein, von innen heraus zu verfaulen. Dieser Prozeß ist ein Gewaltmittel des Weltgerichts, unter dem zwar Hunderttausende von Russen zu leiden haben, aber er schafft vielen Millionen anderer Europäer das Gefühl einer Erlösung vom drückenden Alp der politischen Beunruhigung.

### Tagesgeschichte.

— Berlin. Die parlamentarischen Ferien sind in den Regierungskreisen zu fleißiger Arbeit benützt worden. Die letzte Woche hat trotz der Feiertage drei Sitzungen des Staatsministeriums aufzuweisen. Man geht wohl schwerlich irre, wenn man annimmt, daß es sich dabei um neues Arbeitsmaterial für den Reichstag, wie für den am 14. Januar zusammen tretenden preussischen Landtag gehandelt haben wird. In erster Linie war von den Blättern in dieser Beziehung die vom Reichskanzler bei Berathung der

Handelsverträge angekündigte Abänderung des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz genannt worden, wohl mit Recht, wenn auch die hie und da angeführten Detailbestimmungen aus der neuen Vorlage schwerlich als genau und zutreffend angesehen werden können, um so weniger, als der Entwurf kaum über die ersten Vorbereitungsstadien hinaus gelangt sein dürfte. Was über die Befähigung gesagt wurde, normale Wohnungen zu besitzen und zu behaupten, würde eine gewisse Berücksichtigung vielleicht in einem neuen Wohnungsgesetz finden können, von dem aber in diesem Augenblick noch keine Rede ist. Auch an eine wirkliche Beschränkung der Freizügigkeit ist sicherlich nicht zu denken. Allerdings war in der Reichstagsitzung vom 13. Dezember von konservativer Seite ausdrücklich hervorgehoben worden, daß, wenn die Landwirthschaft an Arbeitsmangel nicht zu Grunde gehen solle, die Freizügigkeit für Minderjährige eingeschränkt werden und der Unterstützungswohnsitz mit dem Aufenthaltsorte zusammenfallen müsse. Der Reichskanzler hatte dem gegenüber ohne Weiteres die Uebelstände anerkannt, die aus dem Mangel an ländlichen Arbeitern und dem, was damit zusammenhängt, resultiren, zumal die bezüglichen Klagen nicht von einer Stelle, sondern von den verschiedensten Stellen des Ostens eingingen, so daß die verbündeten Regierungen bereits in Erwägungen über Abhilfe-Maßregeln eingetreten seien. Es war dabei besonders betont worden, daß es sich um die Frage handeln würde, ob und wie das Gesetz über den Unterstützungswohnsitz zu ändern sei. Von einer Aenderung des Freizügigkeit-Gesetzes war dabei nicht die Rede. Dagegen sind auch vor der Anregung der Frage im Reichstage die schweren Bedenken nicht verkannt worden, die sich durch einzelne Bestimmungen des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz für die östlichen Provinzen ergeben, namentlich dürften in dieser Richtung diejenigen Festsetzungen in Betracht kommen, die über Lebensalter und Aufenthaltsfrist bei Erwerb des Unterstützungswohnsitzes durch Aufenthalt getroffen sind. Es darf als sicher angesehen werden, daß dem Reichstag die entsprechende Vorlage noch im Laufe der gegenwärtigen Session zugehen wird.

— Die Fischerbevölkerung unserer deutschen Küsten ist immer den größten und andauerndsten Gefahren ausgesetzt und ist dennoch meist durch die Art ihrer Beschäftigung von jeder fremden Hilfe bei Unfällen weit entfernt. Es ist deshalb ein guter Gedanke des deutschen Fischereivereins, für die Fischer Samariterkurse einzurichten zu lassen, durch die sie befähigt werden sollen, bei Unfällen, die sie oder ihre Genossen betreffen, die erforderliche Hilfe zu leisten.



Es ist anzunehmen, daß diese Anregung bei unserer Rüstungsbevölkerung Verständnis und Förderung finden wird.

Der Weltausstellung in Chicago wird wie in den industriellen und künstlerischen Kreisen, so auch seitens der deutschen Landwirtschaft ein wachsendes Interesse entgegengebracht. Namentlich in Schleswig-Holstein, Oldenburg und Ostpreußen besteht die Absicht, Rindvieh und Pferde, und zwar insbesondere vorzügliches Zuchtvieh, zu dem internationalen Wettbewerbe nach Chicago zu entsenden. Die Frage der für eine derartige Ausstellung geltenden Sonderbedingungen und der zu gewährenden besonderen Preise ist von Seiten der Vertretung des Deutschen Reiches mit dem Chicagoer Ausstellungskomitee eingehend erörtert worden und wird, wie zum Theil bereits geschahen, unzweifelhaft einer befriedigenden Lösung zugeführt werden. Da überdies auch Sämereien, landwirtschaftliche Maschinen, Weinbau und Gartenbau in Chicago vertreten sein werden, so dürfte die deutsche Abtheilung ein ziemlich vollständiges Gesamtbild unserer Landwirtschaft enthalten.

Der Jahreswechsel ist nicht vorübergegangen, ohne daß die friedlichen und ruhevollen Aspekte, die die politische Situation beherrschen, auch besonders betont worden wären. So hat König Umberto von Italien bei der Gratulationscour am Neujahrstag der Abordnung der Kammern seiner Freude über den Abschluß der Handels-Verträge Ausdruck gegeben und dazu bemerkt, das Jahr, in das wir eingetreten seien, verspreche zuversichtlich, der Wirkung des neuen handelspolitischen Wertes volle Entfaltung und Entwicklung zu belassen. Auch in Frankreich hat das Staatsoberhaupt in ähnlichem Sinne sich ausgelassen. Es geschah bei dem Empfang des diplomatischen Korps. Ehedem lautete ganz Europa mit bangem Herzen der Kunde von dem Verlauf des Neujahrsempfanges an Frankreichs Hofe. Das ist nun zur tröstlichen Beruhigung des Erdtheils seit Jahrzehnten nicht mehr nötig. Der feierliche Apparat, den eine solche diplomatische Neujahrsparade an der höchsten Stelle der Regierungsgewalt Frankreichs entwickelt, ist aber noch immer der gleiche, überaus glänzende und prunkvolle. Der päpstliche Nuntius sagte als Sprecher des diplomatischen Korps: „Meine Kollegen vom diplomatischen Korps und ich, wir haben das Glück, Ihnen, Herr Präsident, mit unseren Huldigungen zugleich unsere Wünsche vollsten Wohlergehens für Sie und für die erlauchte französische Nation, deren höchste Amtsverwaltung Ihnen anvertraut ist, darzubringen, indem wir die göttliche Vorsehung bitten, diese Wünsche im reichsten Maße zu erhören. Ich bitte Sie, Herr Präsident, im Namen des diplomatischen Korps, den aufrichtigen und ehrfurchtvollen Ausdruck dieser unserer Wünsche zu genehmigen.“ Präsident Carnot dankte dem diplomatischen Korps für seine Wünsche und Gesinnungen gegenüber Frankreich und dem Präsidenten der Republik und fügte hinzu: „Das Jahr 1892 wird für uns, wir hoffen und wünschen es Alle, ein friedliches und fruchtbringendes Jahr sein, während dessen die Regierungen sich den wirtschaftlichen Interessen und den sozialen Aufgaben widmen können, welche sich ihrer Fürsorge immer dringender empfehlen. Wenn die Republik das Bewußtsein der Rechte und der Traditionen Frankreichs hat, so ist sie nicht weniger fest der Politik des Friedens und internationalen Eintracht ergeben. Versichern Sie dessen von Neuem die Regierungen, welche Sie bei uns vertreten.“

Frankreich. Die Stadt Toulon ist in diesem Augenblick der Schauplatz „imposanter russischer undlicher Demonstrationen“, welche lebhaft an die vergangenen französisch-russischen Verbrüderungen von Cherbourg und Brest erinnern. Die russische Fregatte „Minin“, welche sich im Hafen von Toulon aufhält, ist die Veranlassung zu diesen neuen Kundgebungen, bei denen allerdings die Freundschaft auf den Siedepunkt getrieben zu sein scheint. Offizielle Besuche von Häben und dräben, Empfänge, Festwähler reihen sich aneinander. Bei einer Gala-Veranstaltung, welche die Start für die Befahrung der Fregatte im dortigen Theater veranstaltete, wollte der Beifall Angesichts der reichlich eingestreuten Anspielungen kein Ende nehmen, die Marfeillaise und die russische Hymne wurden stehend angehört und die Rufe: Es lebe Frankreich! Es lebe Rußland! erschütterten das Haus. — Man weiß garnicht, was man für Feste erfinden soll, um bald der Mannschaft, bald den Unteroffizieren, bald dem Offizierkorps des russischen Kriegsschiffes zu gefallen. Sogar klassische Konzerte werden von der dortigen musikalischen Gesellschaft zur Feier der Verbrüderung veranstaltet, welche noch ca. eine Woche lang andauern dürfte. Wünschen wir, daß der Regenhammer, welcher diesem ganzen Freudenrausch über kurz oder lang folgen muß, kein allzu schwerer sein möge.

Rußland. Dem Londoner „Standard“ wird aus Sebastopol gemeldet, daß innerhalb der letzten 14 Tage zwei Infanterie-Divisionen nach der österrussischen-russischen Grenze dirigiert worden seien. Beinahe 90,000 Mann seien seit dem Monat August an der Grenze zusammengezogen und täglich treffen noch Verstärkungen ein.

### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock. Das geschiedene Jahr 1891 läßt, wie wir glauben, wenig Freunde zurück. Es war ein launisch-verdrüßliches Ding mit seinem langen, kalten Winter, seinem nassen Sommer. Die durch Missernte und schamlosen Wucher geschaffene Theuerung, der wirtschaftliche Stillstand auf vielen, so auch auf dem Gebiete unserer heimischen Exportindustrie, Banbrüche in der Nähe und der Ferne mit ihren unausbleiblichen Folgen, alles das war nicht angethan, eine behagliche Stimmung zu erzeugen. Namentlich sind durch letztere in weite Kreise quälende Gefühle des Mißtrauens getragen worden, die sobald nicht zu weichen scheinen. Trotzdem ist es billig zu berücksichtigen, daß ähnliche Vorkommnisse häufige Erscheinungen im Leben der Völker sind und daß ihnen immer gesunde, geistliche Zustände wirtschaftlichen Aufschwunges folgen. In dieser Hoffnung treten wir ein in das neue Jahr, gehen wir mit Freunden an die Arbeit, welche uns das neue Jahr auferlegt.

Dresden, 2. Jan. Wie die „Dr. N.“ hören, steht die schwere Erkrankung Sr. Königl. Hoheit keineswegs im Zusammenhang mit dem Schlüsselbeinbruch, den sich der Prinz kürzlich bei dem Sturze mit dem Pferde zugezogen hat. Die Heilung dieses Bruches nahm einen überaus günstigen Verlauf und konnte als nahezu beendet angesehen werden. Sr. Königl. Hoheit hatte aber am Dienstag bei einem Spaziergang im Garten das Unglück, auszugleiten und unglücklich zu fallen. Hierin dürfte der Anlaß zu der neuen schweren Erkrankung zu suchen sein. — Ueber das Befinden des hohen Patienten sind folgende Nachrichten eingegangen:

Dresden, 2. Jan. Sr. Königl. Hoheit Prinz Georg hat in vergangener Nacht weniger gut geschlafen. Puls regelmäßig, Kräftezustand befriedigend. Die besorgnißerregenden Erscheinungen bezüglich des Darmes dauern an, ohne bisher einen bedrohlichen Charakter angenommen zu haben. — Mittags 1 Uhr war das Befinden wieder etwas besser.

Dresden, 2. Jan. Das heute Abend 6 Uhr ausgegebene Bulletin lautet: In dem Befinden Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg ist im Laufe des heutigen Tages keine wesentliche Veränderung eingetreten, jedenfalls aber keine Verschlimmerung. Das Fieber ist mäßig, der Puls kräftig. Der hohe Kranke hat leidliche Ruhe gehabt.

Dresden, 2. Jan. Nach dem heute Abend 6 Uhr ausgegebenen Bulletin, welches keine wesentliche Veränderung in dem Befinden Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg konstatierte, ist sehr bald eine wesentliche Besserung eingetreten. Sr. Maj. der König, welcher heute Abend 1/2 9 Uhr im Prinzlichen Palais erschien, war hoch erfreut darüber.

Dresden, 4. Jan. Das Sonntag früh 8 Uhr über das Befinden Sr. Kgl. Hoheit Prinz Georg veröffentlichte Bulletin lautete: „Nachdem gestern noch in späterer Abendstunde Erscheinungen eingetreten waren, welche auf eine wiederkehrende Thätigkeit des Darmes hinwiesen, so ist heute morgen eine genügende Erleichterung auf natürlichem Wege erfolgt. Die Nacht haben Sr. Kgl. Hoheit Prinz Georg zwar nicht gut verbracht, auch besteht noch etwas Fieber (38,7), jedoch läßt sich hoffen, daß gegenwärtig die bis vor Kurzem noch bestehende Gefahr beseitigt ist. — Das Sonntag Abend 6 Uhr veröffentlichte Bulletin lautet: Obwohl im Laufe des Tages Sr. Königl. Hoheit Prinz Georg sich sehr angegriffen gefühlt hat, der Appetit mangelhaft und eine Ermäßigung des Fiebers noch nicht eingetreten ist (39 Gr.), so darf doch der Zustand als befriedigend angesehen werden.“

Dresden, 2. Jan. Durch das in Böhmen und Sachsen seit einigen Tagen herrschende Thau- und Regenwetter ist nicht nur ein plötzliches Steigen des Elbstromes eingetreten, sondern auch ein weiteres Steigen desselben zu gewärtigen, wie aus folgenden im Laufe des Tages eingegangenen Depeschen bei der Königl. Wasserbau-Direktion ersichtlich ist: Leitmeritz: Am 1. Jan. früh 8 Uhr 15 Centimeter über Null, den 2. Jan. 8 Uhr Vormittags 180 Centimeter über Null, 4 Uhr Nachmittags 216 Centimeter über Null; Dresden: den 2. Januar 12 Uhr Mittags 32 Centimeter über Null, 6 Uhr Nachmittags 104 Centimeter über Null.

Dresden. Sr. Majestät der König hat dem Herrn Staatsminister von Thümmel den Vorsitz im Geheimministerium und gleichzeitig den Vorsitz bei den in Evangelicis beauftragten Staatsministern übertragen.

Leipzig, 31. Dezember. In Gegenwart des Geheimen Regierungsrathes Amtshauptmann Dr. Plagmann, des Oberbürgermeisters Dr. Georgi, des Polizeidirektors Bretschneider und einer weiteren Anzahl eingeladener Personen erfolgte heute Vormittag der Anschluß der Gemeinde Neufellerhausen an Leipzig. Es bedeutet dieser Akt den Schlüsselstein in dem großen Einverleibungsprozeß, den die Stadt Leipzig im Interesse ihrer weiteren geistlichen Entwicklung unternommen hat. Im Ganzen sind nun 15 Vororte an Leipzig angegliedert, die Einwohnerzahl ist auf gegen 400,000 gestiegen. In absehbarer Zeit wird kein weiterer Anschluß von Vorortsgemeinden an Leipzig erfolgen.

Leipzig. Im Gegensatz zu den Nachrichten, daß Winkelmann sterbenskrank sei, theilt die „Leipziger Gerichts-Zeitung“ mit, daß derselbe sich verhältnismäßig wohl befindet und daß sein Zustand in keiner Beziehung die Erwartungen rechtfertigt, die man bei seinem Eintreffen hegte und mit Rücksicht auf sein elendes Aussehen hegen mußte. Dasselbe entsprang in der Hauptsache der völligen Erschöpfung von der langen, unbequemen Reise. Sein Leiden besteht zunächst in nichts anderem, als in einem heftigen Bronchial-Katarrh mit Asthma-Anfällen. Vielleicht hat er sich noch in Argentinien ein Leberleiden zugezogen, das zunächst aber noch nicht erkennbar ist. Wie man aus Bremen schreibt, hatte Winkelmann auf dem Schiffe sich sehr wohl gefühlt, wenigstens im Gegensatz zu seinem Aufenthalt im Gefängnis zu Buenos-Aires. Dort habe er in einem grauenvollen Woche, im täglichen Kampfe mit Ratten und Mäusen, Monate zubringen müssen und schon die Aussicht, davon befreit zu werden, habe ihn froh sein lassen, nach Leipzig transportirt zu werden.

Reichenbach. Ein junges, unternehmendes Bürschchen, das sich auf der Flucht nach der Schweiz befand, ist am Donnerstag Vormittag auf hiesigem Bahnhof angehalten und dingfest gemacht worden. Der 14jährige, aus Sorau gebürtige junge Mensch, war aus seiner Lehre in Breslau entwichen, um mit dem gestohlenen Gelde nach der Schweiz durchzubrechen. Sein auf der Fahrt hierher zur Schau getragenes auffälliges Wesen indeß lenkte bald die Aufmerksamkeit auf ihn, bis er denn hier auf Veranlassung des diensthabenden Assistenten angehalten und seine Arretur vermittelt wurde.

Auerbach, 2. Jan. Raum hatte sich das Neujahrsest zum Schluß geneigt, als ein schriller Ton die Freude verstummen machte. Punkt 12 Uhr Mitternachts war es, als aus dem Dache der in der Nähe des Bahnhofes gelegenen neuen Scheune des Herrn Spediteurs Götz Flammen hervorbrachen, das Gebäude mit Inhalt (Getreide, Stroh, Erntewagen u.) zerstörend. Ein neuer Rennschlitten war durch vorheriges Herausfahren der Vernichtung glücklich entgangen. Herr Götz hat, wie wir hören, mit diesem Brandunglück schon zum fünften Male Feuer-schaden erlitten.

Zittau. Ein ergötzliches Zollkuriosum wird von der sächsisch-böhmischen Grenze berichtet. Der Meiereipächter Haase in dem böhmischen Städtchen Grottau lieferte seit Jahren Zuckerrüben an die Zuckerrabrik in Löbau in Sachsen und dieser sandte ihm später die Schnittlinge, wie dies meist üblich, lehrweise zurück, die dann als Viehfutter verwandt wurden. Nachdem die Schnittlinge Jahre lang zollfrei über die Grenze gegangen waren, ist neuerdings ein österreichischer Zollbeamter auf den seltsamen Gedanken gekommen, dieselben als „getrocknetes Gemüse“ zu verzellen.

Limbach, 1. Januar. Unser Bürgermeister Johannes Ernst Otto Hofmann ist heute Nachmittag nach kurzer Krankheit im Alter von 41 Jahren an der Influenza verstorben. Er war der erste Bürgermeister unseres Ortes nach dessen Erhebung zu einer Stadt mit revidirter Städte-Ordnung. Während seiner neunjährigen Amtsthätigkeit hat derselbe rastlos an dem inneren und äußeren Ausbau unseres Gemeinwesens gearbeitet und sich dadurch Verdienste erworben, die ihm ein dankbares Andenken über das Grab hinaus sichern.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

5. Januar. (Nachdruck verboten.) Am 5. Januar 1867 begann sich das Geschick des unglücklichen Kaisers Maximilian von Mexiko zu erfüllen, wie es jeder Mensch mit nächster Ueberlegung voraussehen mußte. Vor 25 Jahren also begab sich der bereits von allen Seiten bedrohte Kaiser von Orizaba nach der Hauptstadt Mexiko und damit besiegelte er sein Schicksal. Er hatte in erdgenannter Stadt seine Minister und den Staatsrath zusammenberufen, um ihre Entscheidung gegenüber dem Aufstande der Republikaner zu hören. Unglücklicherweise lautete diese Entscheidung, obwohl man der französischen Hilfe schon damals nicht mehr sicher war, auf Erhaltung des Kaiserthums. So blieb denn der Habsburger im Lande, anstatt diesem so rasch als möglich den Rücken zu kehren und so hat ihn denn später der Tod in Cuernavaca ereilt.

6. Januar. Es war eine merkwürdige Zeit, die von 1815—1825, die Zeit nach Deutschlands Befreiung von französischem Joch. Nachdem das Volk nicht nur für seinen eigenen Heil, sondern auch für die Fürsten und die Erhaltung deren Throne gebliet hatte, nachdem man geglaubt hatte, einer freien Zeit entgegen zu gehen, in der auch Volkrechte Geltung erlangen sollten, da brach die Zeit einer schweren Reaktion herein, als ob das Volk die Thorne umzustürzen beabsichtige, die es wieder aufgerichtet. Der Umstand, daß der König von Preußen sein Ohr bewährten Rathgebern verschloß und auf Fremde hörte, trug viel zu der unerquicklichen Situation bei. Zu jener Zeit, am 6. Januar 1816 wurde auch der „Zugendbund“ verboten. Es war das eine Vereinigung von Männern noch aus der Zeit der Befreiungskriege her, die, wie sie das Banner der Freiheit damals hochgehalten, es auch jetzt nicht durch Servilismus und Liebedienerei zu ersten gedachten. Dieser 1808, zur Zeit des tiefsten Unglücks Deutschlands gegründete Verein, der 1809 auf Napoleons Befehl verboten wurde, woraus allein schon seine Wichtigkeit für Deutschlands Befreiung hervorgeht, war nach den Befreiungskriegen wieder aufgelöst und hatte allerdings an das gegebene Versprechen einer Verfassung erinnert. Hauptsächlich deshalb wurde er „demagogischer Untrieb verdächtig“, aufgelöst und seine Mitglieder wurden zurüdgekehrt und verfolgt, während das Schmeicheltum sich vor den Thronen breit machte.



## Sein Schilderhaus.

Eine kleine Sylvestergeschichte von Eugen Rabben.  
(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Hierauf erwiderte einer der jungen Leute: „Ja so, Wilhelm Schilderhaus, das steht unten, nun ja, da um die Ecke der Kaserne, ziemlich einsam.“ „Waaas, das ist sein Schilderhaus? Dacht ich mir's doch gleich. Ei da soll doch den Kerl da unten gleich — Und wie ein Blitz ist Papa Gräterich hinaus und die Treppen springt er hinunter wie ein junger Bursche. Die Soldaten sind erst ganz verbüßt, dann laufen sie an die Treppe, dem Alten nach. Der aber ist voller Eifer und schießt dahin, wie ein Hase. Alles Rufen nützt nichts und schließlich brüllt einer der Soldaten voller Wuth in die Nacht hinaus: Döskopp! Einen Augenblick hält der Alte an, dann sagt er zu sich „schon wieder einmal!“ und schiebt bei der Wache vorbei zum Thore hinaus. Was sollen die zurückbleibenden Soldaten machen? Nichts; abwarten, er wird schon wieder kommen.“

Herr Friederich Diederich Gräterich hatte ein stark ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl und nun war gar seinem Jungen Unrecht geschehen! das mußte sofort richtig gestellt werden. Also trabte er schleunigst dem einsamen Posten an der Kopfseite der Kaserne zu.

„Soldat, Sie haben ja gelogen, das Schilderhaus gehört ja meinem Wilhelm,“ so schrie er die Schildwache an.

Dieser war bei dem schlechten Wetter und auf dem langweiligen Posten nicht eben gemüthlich zu Sinne und so schnauzte der Soldat den Alten an: „Maul halten, Alter, nicht solch' albernes Zeug schwagen und mich in Ruh lassen.“

„Was, albernes Zeug? Schämten Sie sich, so zu lägen! Ist das der Dank, daß Ihnen mein Wilhelm das Schilderhaus, das 20 Thaler kostet, geborgt hat? Sie undankbarer Mensch, Sie!“

„Hören Sie mal, Alter, mir reißt bald die Geduld, wenn ich auch weiß, daß es bei Ihnen im Kopfe nicht ganz richtig ist. Uebrigens ein Skandal, solch' verrückte Menschen frei umher laufen zu lassen.“

„Selber verrückt und undankbar und lägenhaft! Und wenn Sie nicht gleich anständig sind und abbiten, nehme ich meines Sohnes Schilderhaus weg und bringe es in die Kaserne.“

Und zu seinem Unglück trat Herr Friederich Diederich ganz nahe an das Häuschen heran und umfaßte es mit den Armen.

„Oho Mann, das geht nicht, königliches Eigenthum!“ Und mit raschem Griffe hatte der Soldat den Alten am Kragen und noch ehe dieser wußte, wie ihm geschah, stand er schon in dem Schilderhaus, das Gesicht gegen die innere Wand gekehrt. „Nun nicht gemüth und nicht gerührt und nicht umgedreht, senst schicke ich. Verstanden?“

3 Woher denn! Keineswegs verstanden! Es bedurfte geraumer Zeit, ehe es Herrn Friederich Diederich klar wurde, daß er wirklich und wahrhaftig Gefangener war, Gefangener in seines Sohnes Schilderhaus, für das er selbst 20 Thaler hingegeben. Schrecklich, schrecklich! Und schließlich bedurfte es der Mahnung mit der Bajonettspitze, die der Soldat vor Papa Gräterichs Nase umhertanzen ließ, bis sich der Alte apathisch in sein Schicksal ergab.

Die Stelle, wo das Schilderhaus stand, war, zumal am späten Abend, eine sehr wenig bezogene. So kam es denn, daß Herr Gräterich nahezu zwei Stunden mucksmäuschenstill im Schilderhaus stehen mußte und genügend Zeit hatte, sich sein Schicksal zu überlegen. Der gute Mann überlegte aber gar nichts, er war jetzt nur noch von einer Idee beherrscht: es war ja Sylvesternacht und er war das Opfer eines Spuks, eines Zaubers, der hoffentlich mit der Morgendämmerung weichen würde. Das war wenigstens ein Trost. Jetzt schlug es elf Uhr und aus dem Dunkel tauchte die Ablösung auf.

Freund Wilhelmchen hatte sich noch gerade rechtzeitig vom Liebschen losgerissen und war zur Kaserne geeilt. Dort, in der Wachtstube war die Ordonnanz und dieser Kamerad hatte ihm in fliegender Hast Alles mitgetheilt bis zum plötzlichen Verschwinden des Vaters, natürlich nur sehr in Umrissen. Im nächsten Augenblick war Wilhelm schon als Führer des Ablösungspostens angetreten und hinaus war es in die Nacht gegangen. Viel Zeit zum Nachdenken war da nicht gewesen; erst der Dienst, dann das Andere.

Nun war die Ablösung angelangt, nun kommandirte Wilhelm: „Halt! Alles in Ordnung?“ „Welche einen Arrestanten“ rapportirte der Soldat und zog Papa Gräterich aus dem Schilderhaus. „Vater, was hast Du denn —?“ rief im nächsten Augenblick Wilhelm, welcher den Alten eher erkannte, als dieser den Sohn in Uniform. „O Junge, Junge,“ rief jetzt Papa Gräterich, „gut, daß Du endlich da bist, so ist es also doch kein Spuk und dieser Mensch hier —“. Dem Soldaten stieg der „Mensch“ wieder in die Nase. „Hoho, halt da,“ rief er, „der Alte hier hat sich gegen königliches Eigenthum vergangen, ich habe ihn arretirt und Ihnen, aufführender Gefreiter, übergebe ich hiermit den Arrestanten.“ „Aha, das war Dienst! Denn Freund Wilhelm war im Dienst und da gab es keine Rücksichten und Erklärungen. „Also

den Arrestanten in die Mitte,“ kommandirte er und dann „Vorwärts marsch!“ Der Alte war wieder verstummt; so war es also doch Spuk und Zauber und man mußte ruhig aushalten bis zur Morgendämmerung.

Die Wachtstube war heute sehr voll. Eine Menge Kameraden, die heute keinen Dienst hatten, waren da. Man wollte — im geselligen Kameradentreife — das neue Jahr bei einer dampfenden Bowle begrüßen und Unteroffiziere und Offiziere drückten heute wohl ein Auge zu, wenn es nicht gar zu toll zuging. Das war ein Staunen und Augenaufrichten, als der Sohn den Vater, der zu ihm zu Besuch gekommen war, als Gefangenen abliefern. Dem Unteroffizier hatte die Ordonnanz noch während Wilhelms Abwesenheit Alles mitgetheilt und auch das Verschwinden des Alten nicht verschwiegen; nun war dieser als Arrestant wieder da, eingebracht vom eigenen Sohne. Den Bauch hielt sich der joviale Unteroffizier und auf den Tisch schlagend rief er: Das ist mir der tollste Sylvesterkull, der mir noch vorgekommen!

Mit dieser Anschauung, — übrigens der einzig richtigen, denn zu einem Ull soll man kein grämlich-dienstliches Gesicht schneiden, — war die Behandlung der Sache von selbst gegeben. Indeß, ein Protokoll mußte natürlich aufgenommen werden und das besorgte der stets zu Ull geneigte Einjährige, der mit in der Wachtstube war. Papa Gräterich, sein vielversprechendes Söhnchen aber nicht minder, mußten in dem Protokoll manch' verbes Wörtlein über sich ergehen lassen, der eine ob seiner großen Klugheit, der andere ob des Gegentheils. Und das Ende? Das Ende war natürlich die Strafe für die geschehenen Mißthaten. Worin die bestand? Nun natürlich in einer ganz solennen Sylvesterkneiperei, für die Papa Gräterich um so lieber mit Freunden die Moneten opferte, als er damit die Gewißheit gewann, daß der Zauber zu Ende war und die Wirklichkeit wieder begonnen hatte. Und eben, als man den sehr vernünftigen Beschluß im Kriegsrath gefaßt und Papa Gräterich die „gnädige Strafe“ angenommen hatte, da erschallte es draußen: „Krrraus! Die Ronde war da. Dem jungen Offizier, der eben den Sylvesterkneipen verlassen hatte und dem bereits der alsbald beginnende Sylvesterkneipen in den Beinen lag, fiel die gehobene Stimmung auf der Wachtstube auf, noch mehr der Zibillist in derselben. Wieder war es der Einjährige, als der beste Redner, der den Erklärer machte. Zwar nahm der Offizier wohl Veranlassung, dem sündigen Wilhelm die Leuten zu lesen ob seiner Vagereien, zu denen er des Königs Eigenthum zum Verwand genommen und sogar in Gefahr gesetzt hatte; allein auch er fand die Strafe angemessen und mit der Mahnung „aber, Leute, macht es nicht zu toll“ ging er wieder. Und nun begann die Sylvesterbowl, bei der jetzt, weil nunmehr rehabilitirt, Papa Gräterich den Ehrenplatz einnahm. Als die Glocken vom Thurme die 12. Stunde kündigten, da erhob sich die gesammte Sylvesterrunde und „Profit Neujahr“ klang es aus aller Munde und „hoch Papa Gräterich“ hinterdrein. Das war eine fidele Sylvesternacht, wie man sie in der Kaserne nicht vorher und nicht nachher wieder so ausgeliebt gefeiert hat und zum Andenken wurde das „Protokoll, betreffend den Arrestanten Friederich Diederich Gräterich“ für spätere Generationen aufbewahrt. Da liegt es noch heute zur Lektüre für einsame Kasernebewohner.

## Bermischte Nachrichten.

— Schießaffäre. Wieder einmal hat mitten in der Stadt ein Militärposten auf einen fliehenden Arrestanten gefeuert, und zwar von einer Stelle aus, auf welcher solche Schießaffären nichts Neues sind. Es handelt sich nämlich um den Posten vor der Reichsdruckerei in der Oranienstraße in Berlin, und dieser neueste Fall ereignete sich in der Nacht zum zweiten Feiertag. Kam da um etwa 2 Uhr nach Mitternacht in Gesellschaft zweier Freunde der 23jährige Klempnergeselle Gustav Casper die Straße entlang und wurde, weil er vor der Reichsdruckerei die Straße verunreinigte, vom Posten zurechtgewiesen. Anstatt nun diese Zurechtweisung ruhig hinzunehmen, antwortete Casper patzig, das gehe den Posten nichts an, das sei Sache des Wächters. Der Posten erklärte den Casper nunmehr als Arrestanten, lud sein Gewehr und forderte ihn auf, in das Schilderhaus zu treten. Es folgte dieser Aufforderung aber nicht, ergriff vielmehr, dem Rathe seiner Freunde folgend, die Flucht. Nun legte der Soldat, seiner Instruktion gemäß, sein Gewehr an und feuerte dem nach der Alten Jakobstraße zu fliehenden eine Kugel nach. Dieselbe ging jedoch glücklicherweise fehl und schlug durch das Schaufenster in einem leerstehenden Laden des schrägüber gelegenen Hauses Oranienstraße 109 — Ecke der Alten Jakobstraße, woselbst das Geschöß die Holzjaloussie durchschlug, die starke Glasscheibe durchfuhr und sich in das linksseitige Mauerwerk einbohrte. Die Gewalt, mit welcher dies geschah, war noch eine so große, daß in der Maueröffnung nur noch kleine Metallsegen vorgefunden wurden. Seiner Festnahme hat der fliehende sich aber doch nicht entziehen können, er wurde vielmehr angehalten und zunächst nach dem Polizeibureau des 28. Reviers in der Alexandrinen-

straße gebracht. Diese Schießaffäre ist sonach noch glücklich verlaufen, und wir wollen auch gern anerkennen, daß der Soldat ganz seiner Instruktion gemäß gehandelt hat. Daß aber eine solche Instruktion besteht, welche den Militärposten zwingt, mitten in einer stark bewohnten und stark frequentirten Straße auf einen Flüchtling zu feuern, der sich nur einer geringfügigen Vertretung schuldig gemacht hat, das ist das Bedauerliche und ist auch schon häufig beklagt worden. Denn wie leicht kann durch eine Kugel, namentlich jetzt bei der kolossalen Durchschlagskraft der Geschosse, aus einer ganz geringfügigen Veranlassung ein unsagbares Unglück herbeigeführt werden, bei dem harmlose Passanten oder nichts ahnende Hausbewohner der tödtlichen Kugel zum Opfer fallen! Und darum erscheint es dringend geboten, daß eine Abänderung der betreffenden Instruktion schleunigst bewirkt werde.

— Absichtlich versprochen. Kommiss (zu einer Dame, die sich viele Muster zur Ansicht vorlegen ließ und dieselben in die größte Unordnung gebracht hat): „Nun, Fräulein, haben Sie sich schon etwas ausgewählt?“

— Gerechtfertigt. Richter: „Sie sind als Fehler angeklagt. Wußten Sie, daß die Sachen, welche Sie kauften, gestohlen waren?“ — Moses: „Nain, hab' ich gegeben 10 blanke Mark! Hätt' ich gewußt, daß sie sind gestohlen, hätt' ich gegeben doch höchstens zwai!“

— Ende einer Diskussion. „Lieber Freund, erlaube mir, Dir zu sagen, daß Du ein Esel bist.“ „Unterscheiden wir: Bin ich ein Esel, weil ich Dein Freund bin, oder Dein Freund, weil ich ein Esel bin?“

## Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 27. Dezember 1891 bis mit 2. Januar 1892.

Geboren: 372) Dem Deconom Johann Ernst Heinz hier Nr. 361 1 Z. 373) Dem Maurer Friedrich Eduard Müller hier Nr. 118 B 1 Z. 374) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Louis Preuß hier Nr. 109 1 S. 375) Dem Eisenwaarenhändler Albin Lent hier Nr. 221 1 Z. 376) Dem Bolkwaaren-Drucker Friedrich Richard Männel in Schönheidehammer Nr. 33 1 Z. 377) Dem Schuhmachergehilfen Friedrich Albin Preuß hier Nr. 354 1 S. 378) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Oswald Leibner hier Nr. 154 1 Z. 379) Dem Papierfabrikarbeiter Franz Ludwig Hahn in Schönheidehammer Nr. 6 1 S. 380) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Robert Auerwald hier Nr. 208 1 Z. 381) Dem Formsticker Franz Richard Gehrich hier Nr. 236 1 Z. 382) Dem Fabrikstoffler Max Robert Schneidenbach hier Nr. 166 B 1 Z.

Aufgeboren: vacant.

Eheverlobungen: 1) Der Maschinenflosser Johann Christian Hermann Schröder in Chemnitz mit der Wirtschaftsgesellin Anna Rosa Eger hier. 2) Der Bürstenfabrikarbeiter Richard Wappeler in Neuhau mit der Bürsteneinzieherin Louise Auguste Sauerstein in Neuhau. 3) Der Tischler Gustav Hermann Schmalfuß hier mit der Stepperin Ida Amalie Weßner hier. 4) Der Eisenhüttenarbeiter August Max Löschner hier mit der Tambourierin Anna Marie Klöber hier. 5) Der Bürstenfabrikarbeiter Immanuel Barthel in Neuhau mit der Bürsteneinzieherin Auguste Louise Leistner in Neuhau. 6) Der Sattler Moritz Max Dennhardt hier mit der Bürsteneinzieherin Anna Louise Schlesinger hier. 7) Der Bürstenfabrikarbeiter Carl Friedrich Männel hier mit der Tambourierin Minna Emilie Müller hier.

Gestorben: 225) Des Balzararbeiters Friedrich Bernhard Bläser hier Nr. 6 Z. 2 M. 226) Des anlässlich Schieferbedeckungsmeisters Carl Wilhelm Bielemann hier Nr. 244 B Z. Olga Martha, 3 J. 11 M. 227) Des Bürstenfabrikarbeiters Friedrich August Lent hier Nr. 334 Z., Anna Eise, 7 J. 6 M. 228) Des Bürstenfabrikarbeiters Friedrich Albin Fuchs hier Nr. 217 Z., Anna Marie, 10 M. 229) Des Bürstenfabrikarbeiters Carl Richard Seidel in Neuhau Nr. 32 S., Max, 5 J. 3 M. 230) Des Bürstenfabrikarbeiters Carl Richard Seidel in Neuhau Nr. 32 Z., Martha, 7 J. 7 M. 1892. 1) Des Maurers Carl Richard Baumann hier Nr. 170 B todtgeb. S. 2) Des Weichenwärters Franz Hermann Gruschwitz in Witzschhaus S., Franz Otto 11 1/2 M.

## Kirchliche Nachrichten aus der Pfarthe Eibenrook am Erscheinungsfeste:

Vorm. Predigt: Joh. 12, 20—23. Herr Pfarrer Böttrich. Nachm. Missionstunde Herr Diac. Fischer. Die Beichtrede hält Herr Diac. Fischer.

Kirchenmusik: Frohlocket, ihr Völker, Chor mit Orchester von Bartmuf.

An diesem Tage wird eine Collecte für die äußere Mission eingesammelt.

## Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 6. Januar (Fest der Erscheinung Christi). Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Pastor Steudel. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Herr Diac. vic. Schreiber.

Collecte für den Sächs. Hauptmissionsverein.

## Chemnitzer Marktpreise

vom 2. Januar 1892.

Ware	Sorten	12 M.	10 Pf.	bis 12 M.	90 Pf.	pr. 50 M.
Weizen	russ.	12	20	—	—	—
	weiß.	11	80	—	—	—
	sächs. gelb.	11	80	—	—	—
Weizen	—	—	—	—	—	—
Koggen	preussischer	11	80	—	—	—
	sächsischer	11	25	—	—	—
	russischer	12	40	—	—	—
Braugerste	—	8	40	—	—	—
Futtergerste	—	8	15	—	—	—
Hafer	sächsischer	7	45	—	—	—
	preussischer	—	—	—	—	—
Roggenstroh	—	11	—	—	—	—
Rohr u. Futtererbsen	—	9	75	—	—	—
Heu	—	3	10	—	—	—
Stroh	—	2	80	—	—	—
Kartoffeln	—	3	60	—	—	—
Butter	—	2	—	—	—	—





# Geflügel-Ausstellung zu Hundshübel.

Der Geflügelzüchter-Verein beabsichtigt, seine diesjährige Ausstellung, verbunden mit Prämierung, Concert und Ball am 10. Januar 1892 im Falk'schen Gasthof in Hundshübel abzuhalten. Freunde und Gönner der Geflügelzucht werden hiermit freundlich eingeladen.



Der Vorstand.

## Zähne

werden naturgetreu und schmerzlos eingesezt, gereinigt und plombirt, sowie auch nicht mehr passende Gebisse umgearbeitet oder reparirt bei **W. Deubel.**

**Frische Hasen  
Fette Gänse  
Fette Truten  
Böhmische Karpfen  
Lebende Schleien**  
empfehl  
**Max Steinbach.**

## Rußschalen-Extrakt

zum Dunkeln blonder, rother und grauer Kopf- und Barthaare aus der fgl. bayr. Hofparfümeriefabrik von **C. D. Wunderlich**, prämiirt Nürnberg 1882. Rein vegetabilisch, ohne jede metallische Beimischung, garantirt unschädlich.  
**Dr. Drilas Haarfärb-Rußöl**, zugleich feines Haarsöl, beide à 70 Pf. nebst Anweisung bei **H. Lohmann, Eibenstod.**

## Eine Restauration

ist zu verkaufen mit ganzem Inventar. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.



Beabsichtige mein in bestem baulichen Zustand befindliches **Wohnhaus**

mit eingerichteter Fleischerei, in Mitte des Ortes an der Hauptstraße gelegen, wegzugehalber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.  
**Johanne verw. Hertel, Schönheide.**



Jeder Husten wird durch meine Katarthbroden (den binnen 24 Stunden radikal geheilt. **A. Issleib.**

In Beuteln à 35 Pf. in der Fischer'schen Apotheke in Eibenstod.

## Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das ächte **Dr. White's Augenwasser**, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wozegen man sich aber schätzen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser à 1 R.** von **Traugott Ehrhardt** in **Delze** in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Welttruhm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte **Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift**, welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt in Delze** trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.



Bei Nachahmung wird gewarnt. Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

# Die Gartenlaube

beginnt soeben ihren vierzigsten Jahrgang mit dem Roman: **Weltflüchtig. Von Rud. Elcho** und einer Reihe anregender Bilder aus dem Familienleben: **Der Zeitgeist im Hausstande. Von R. Artaria.**

Abonnements-Preis der Gartenlaube in Wochen-Nummern vierteljährlich 1 R. 60 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Probe-Nummern gratis in den meisten Buchhandlungen.

## Deutsches Haus.

Mittwoch, den 6. Januar, Abds. 8 Uhr:

### Concert des Gesang-Vereins „Liederkranz“.

#### Programm.

- 1) Chor: Sängergruß.
- 2) Solo: Am Ort, wo meine Wiege stand.
- 3) Chor: Ich grüße dich.
- 4) Chor mit Solo: Schlachtgebet.
- 5) Chor: Lütows Jagd.
- 6) Doppelquartett: O bleib' bei mir.
- 7) Chor: Gute Nacht.
- 8) Solo: Der Mittelstand kann es nicht.
- 9) Chor: Chemnitzer Sängermarsch.

### Das Gespenst um Mitternacht.

Schwank in 1 Akt.

Billets à 40 Pf. sind zu haben bei den Herren: Conditior **Bretschneider**, Fleischermstr. **Müller** und **Heidenfelder**. Eintritt an der Kasse 50 Pf.

### Nach dem Concert Ball.

Um gütigen Zuspruch bittet

### Der Gesangverein „Liederkranz“.

**E. M. Scheffler, Verst.**

## Concertina-Verein.

Mittwoch, den 6. Januar a. e., zum Hohennuejahrstiertag im Saale des **Feldschlößchens**

### Stiftungs-Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Anfang punkt 8 Uhr.

## Der diesjährige Ausstoß von

# Bock-Bier

hat begonnen.

## Bräuerei Eibenstod.

## Dr. med. Elze, Augen- u. Ohrenarzt

**Zwickau, Nordstrasse 2 parterre.**

Sprechstunden täglich von 10-1 Uhr.

## Bei Husten und Heiserkeit,

Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krägen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzeln-Honig** à Fl. 60 Pf. **Alt-Reichenau, Th. Buddes, Apoth.** Allein ächt in der **Apotheke in Eibenstod.**

## Ein Garçon-Logis

wird zu sofort oder später zu miethen gesucht. Gest. Offerten wolle man unter Chiffre **C. M.** in der Expedition d. Bl. niederlegen.

## H Kochwild

empfehl  
**Max Steinbach.**

## Bahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

### Indischen Extract

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein ächt zu haben in Fl. à 50 Pfg. im Dépôt bei **E. Hannebohn.**

## Ein Tischlerlehrling,

welcher bereits  $\frac{3}{4}$  Jahr in der Lehre stand, sucht einen Meister. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Das berühmte, amtlich geprüfte **Ringelhardt-Glückner'sche Wund- und Heilpflaster**\*) heilt alle Geschwülste, Drüsen, Flechten, Entzündungen, Salbfluß, Krebschäden, Knochenfraß, schlimme Finger, Frostleiden, Brandwunden, Hühneraugen, Hautauschlag, Magenleiden, Sicht, Reizen u. s. w. schnell und gründlich.

\*) Mit der Schutzmarke auf den Schachteln ist zu beziehen à 25 Pf. (mit Gebrauchs-Anweisung) aus der **Fischer'schen Apotheke in Eibenstod**, aus den Apotheken in **Johanngeorgenstadt, Schönheide, Schwarzenberg, Kirchberg, Bärenwalde, Auerbach, Klingenthal, Marxneufkirchen, Adorf, Falkenstein, Grünhain, Gartenstein, Reinsdorf, Wildenfels, Zwönitz, Eßnitz** u. c. Atteste liegen daselbst aus. NB. Bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.

## Todesanzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Sonntag unsere gute Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter selig entschlafen ist und die Beerdigung Mittwoch Nachmittags 3 Uhr stattfindet, was tiefbetruert anzeigen. Der trauernde Gatte **Franz Beyer** sammt Hinterlassenen. Blumenschmuck wird dankend abgelehnt.

**1 Stube mit Kammer** ist zu vermieten bei **Gottfr. Müller, Schmiedemstr.**

Donnerstag trifft

## Frischer Schellfisch

ein bei **Max Steinbach.**

Die nächste Nummer d. Bl. erscheint des Hohennuejahrstiertages wegen erst Donnerstag Nachmittags. Die Expedition.

## Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,42	9,20	2,55	7,30
Burkhardttsbf.	—	5,28	10,08	3,43	8,26
Zwönitz	—	6,06	10,47	4,22	9,09
Eßnitz	—	6,18	10,57	4,32	9,20
Aue (Ankunft)	—	6,35	11,14	4,49	9,37
Aue (Abfahrt)	—	6,50	11,36	5,05	9,45
Bockau	—	7,05	11,51	5,20	10,00
Blauenthal	—	7,14	12,00	5,29	10,09
Wolfsgrün	—	7,21	12,06	5,34	10,14
Eibenstod	—	7,33	12,19	5,46	10,24
Schönheide	—	7,42	12,27	5,54	10,31
Wilschhaus	—	7,52	12,37	6,04	10,41
Kautenfranz	—	8,00	12,45	6,12	10,49
Jägergrün	4,35	8,10	12,56	6,22	10,55
Schöneck	5,17	8,45	1,32	6,58	—
Wota	5,37	9,02	1,50	7,15	—
Marxneufkirch.	6,00	9,24	2,13	7,37	—
Adorf	6,09	9,32	2,22	7,45	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,42	8,12	1,12	6,24
Marxneufkirchen	—	4,56	8,32	1,26	6,43
Wota	—	5,33	9,09	1,58	7,19
Schöneck	—	5,53	9,28	2,19	7,40
Jägergrün	—	6,33	10,02	2,53	8,14
Kautenfranz	—	6,40	10,08	2,59	8,20
Wilschhaus	—	6,48	10,15	3,06	8,27
Schönheide	—	7,02	10,26	3,17	8,39
Eibenstod	—	7,12	10,34	3,26	8,48
Wolfsgrün	—	7,12	10,43	3,35	8,57
Blauenthal	—	7,28	10,48	3,40	9,03
Bockau	—	7,38	10,56	3,45	9,11
Aue (Ankunft)	—	7,54	11,09	4,01	9,25
Aue (Abfahrt)	5,22	8,05	11,17	4,50	9,40
Eßnitz	5,46	8,32	11,40	5,18	10,03
Zwönitz	6,05	8,50	11,57	5,31	10,20
Burkhardttsbf.	6,43	9,23	12,36	6,13	10,55
Chemnitz	7,26	10,15	1,20	7,00	11,37

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,04	ab Schönheide	9,20
in Bockau	8,26	in Eibenstod	9,27
• Blauenthal	8,37	• Wolfsgrün	9,37
• Wolfsgrün	8,43	• Blauenthal	9,43
• Eibenstod	8,59	• Bockau	9,53
• Schönheide	9,07	• Aue	10,9

## Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 45 R.	nach Chemnitz u. Adorf.
10	—	• Chemnitz.
Mittags	11	• Adorf.
Nachm.	2	• Chemnitz.
5	15	• Adorf.
Abends	8	13 • Aue resp. Chemn.
9	47	• Jägergrün.

Erst  
wöchentlich  
zwar Dienstag  
tag und Sonn  
fertionspreis  
Seite 1

N. 3

Das im  
tragene Grun  
Brandcataster  
buch, einget  
auf 20,500 L

der

ferner

der

sowie

als Termin

Die R

Rückstände

Anmeldetern

Eine U

Rangverhält

unterzeichn

Eib e

Das i

tragene Gr

catasters, I

heide, Folio

soll an hie

de

ferner

de

sowie

als Termin

Die 9